

Gemeinsam für
eine klimaresiliente Stadt

Was..
W wäre,
wenn..?

Für wen ist dieses Buch da?

Für alle Stadtmacher*innen, die sich dafür interessieren, wie der Klimawandel das städtische Leben konkret beeinflusst und wie wir Wissen und Handlungsfähigkeit in der Stadtgesellschaft fördern können.

Für alle Stadtverwaltungen und freie Akteur*innen, die neue Formate der Partizipation ausprobieren und die Zivilgesellschaft empowern wollen.

Eben für alle, die den zukünftigen Herausforderungen nicht ohnmächtig gegenüberstehen wollen, sondern bereit sind, *jetzt zu handeln!*

Was wäre, wenn...?

Impressum



Herausgeber*in:
Urban Lab gUG (haftungsbeschränkt)
Frankenstraße 200
90461 Nürnberg
www.urbanlab-nuernberg.de

Fotos (*wenn nicht anders angegeben*): Simeon Johnke (2022-2024)
Design: Julia Hendrysiak mit Dank an Katharina Frick
Illustrationen: Johanna Anders *soultrack*

Druck und Produktion:
Nova Druck Goppert GmbH, Nürnberg

www.waswaerewenn2035.de
info@waswaerewenn2035.de

Fördergeber*innen:
Nationale Stadtentwicklungspolitik (NSP), Aufruf „Post-Corona-Stadt“ (2020) innerhalb
des Bundesministeriums für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (BMWSB)



Bürgerstiftung **KERSCHER**
...für die Metropolregion Nürnberg

Inhalt

Dossier: Krise

Klimawandel, Klimakrise und unsere Städte 12

Herausforderung urbane Klimaresilienz 18

Urbane Klimaresilienz koproduktiv gestalten 20

Hands-On: Krise

Schaffung der Basis 26

Grundlagenrecherche und Entwicklung 30

Validierung durch Expert*innen 34

Die Krise erzählen 38

Betroffenheit schaffen 44

Bilder aus der Zukunft 46

Geschichten aus der Zukunft 48

Aktivierung + Förderung + Begleitung

= Ermächtigung! 50

Ideen-Jams 52

Koproduktive Projektförderung 56

Amt für Ideen 62

Kurz und knapp 64

Dank & Downloads 66

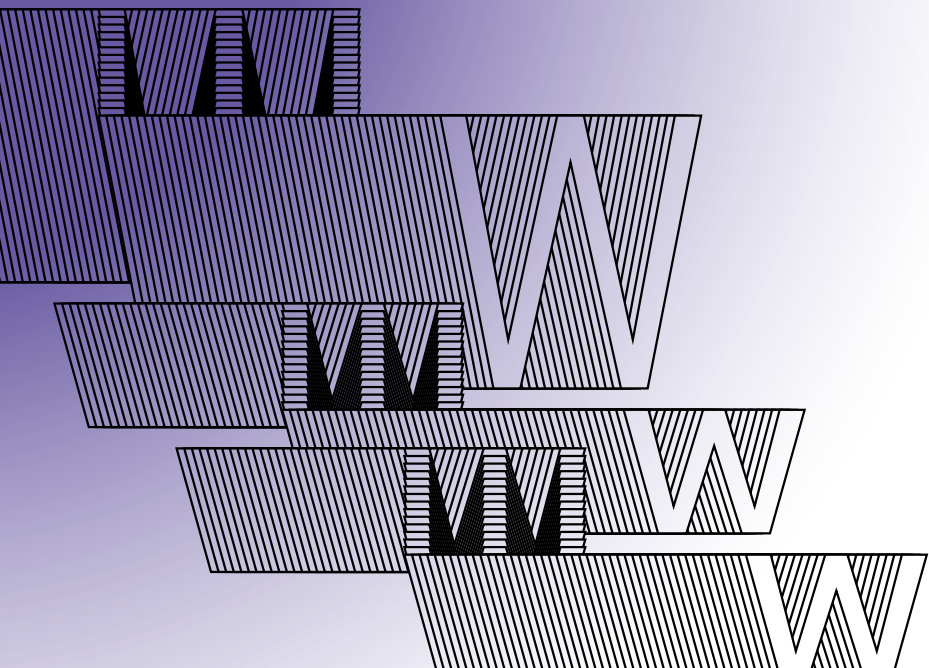
Was wäre, wenn ...?

Mit dieser Frage beschäftigen wir uns im Urban Lab seit 2021. Gemeinsam mit der Stadtgesellschaft setzen wir uns mit einer möglichen Hitze-Krise auseinander und versuchen, die Stadt schon heute besser auf zukünftige Krisen vorzubereiten. Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, gemeinsam mit der Zivilgesellschaft Antworten auf die Fragen von Morgen zu finden.

Dieses Buch erklärt den Hintergrund, Vorarbeit und den strukturellen Rahmen zu Umsetzung des Projekts und erläutert anschaulich die Auswirkungen des Klimawandels auf das Leben in der Stadt. Es zeigt den dringenden Handlungsbedarf, uns auf die kommenden Herausforderungen vorzubereiten und lädt andere Städte und Kommunen zum Nachmachen ein.

Das dabei entworfene, auf Nürnberg zugeschnittene Szenario beschreibt eine in 2035 stattfindende Hitze-Dürre-Krise, die schwere Folgen für die Umwelt und die Gesellschaft hat. Wie also können wir uns als Stadtgesellschaft stärken, um den Widrigkeiten von Morgen selbstbewusst und resilient entgegenzutreten? Was bedeuten diese Dinge konkret für das Leben in der Stadt?

„Was wäre, wenn ...?“ ist eines von 17 geförderten Pilotprojekten innerhalb des Projektauftrags „Post Corona Stadt“ der Nationalen Stadtentwicklungspolitik des Bundesministeriums für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen.



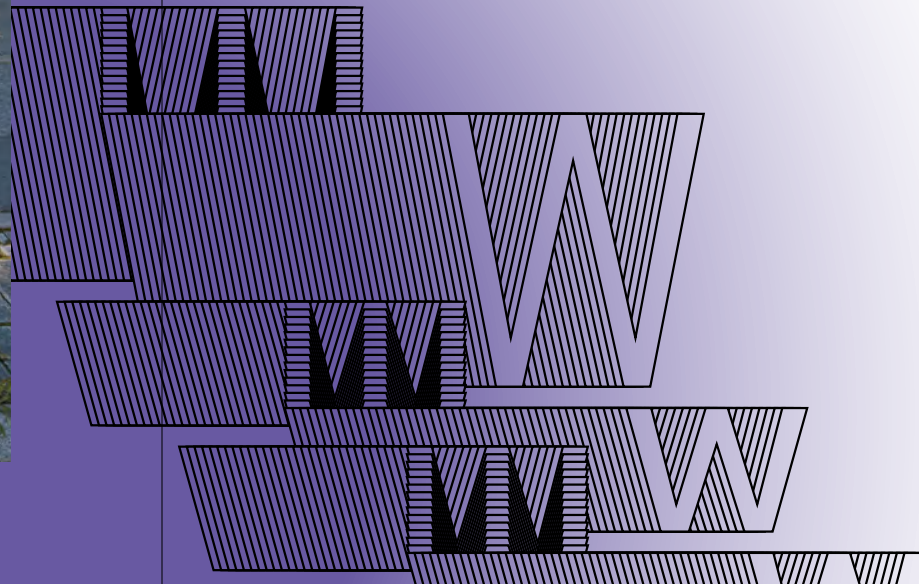


Wer wir sind

Das Urban Lab möchte Menschen ermöglichen, ihre Stadt selbst zu gestalten.

Wir wollen eine menschengerechte Stadt. Sie ist unser geteilter Lebensraum, daher finden wir, sollte sie auch gemeinsam und selbst-ermächtigt gestaltet werden. Dafür experimentieren wir im urbanen Raum und versuchen uns an Lösungen, die Stadt ein gutes Stück grüner und lebendiger zu machen.

Wir glauben, interdisziplinär zu arbeiten und Wissen zu teilen gehört einfach dazu, wenn wir diese Welt nachhaltig verändern wollen. Eine nachhaltige und am Gemeinwohl ausgerichtete Stadt kann am besten in Kooperation aus öffentlicher Hand, freien Akteur*innen und Bürger*innenschaft gestaltet werden, davon sind wir überzeugt. Wir glauben an das Gemeinwohl und teilen unser Wissen – und deswegen gibt es dieses Buch!



Collage: © Simone Karl (2022), Animation: Theresa Steiner (2022)



Dossier: Krise



1. Installieren Sie die Artive App

2. Richten Sie Ihr Smartphone auf das Kunstwerk

Klimawandel, Klimakrise und unsere Städte

Fakt ist: Trotz aller Anstrengungen zum Klimaschutz wird sich die globale Durchschnittstemperatur bis 2035 um 1,5 bis 2 °C erhöht haben. Dadurch werden die Sommer immer heftiger – doch unsere Städte sind nicht dafür gebaut. Wie präsent die Themen Hitzeinseln, Tropennächte und Belastung gesundheitlich anfälliger Bevölkerungsgruppen bereits jetzt sind, zeigen uns die vergangenen Jahre – und da kommen wir jetzt nicht mehr raus.

Tropennacht

Eine Tropennacht ist eine Nacht, in der das Minimum der Lufttemperatur ≥ 20 °C beträgt.

Quelle: DWD
Wetter- und Klimalexikon
www.dwd.de/DE/service/lexikon/Functions/glossar/ml?lv3=102802&lv2=102672
(25.06.2024)

Klimawandel in Städten *Die Hauptrisiken*

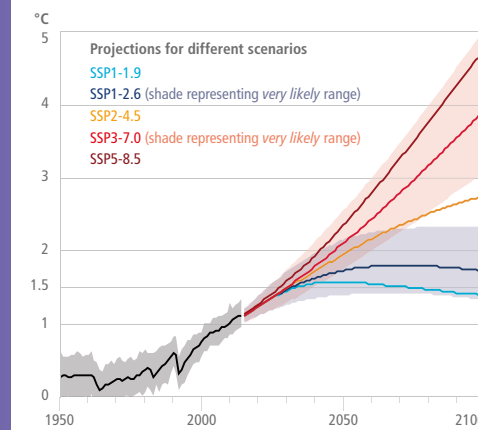
Spezifische städtebauliche Voraussetzungen wie dichte Bebauung, massive Versiegelung, hohe Bevölkerungsdichte und wenig vorhandene Grünflächen führen dazu, dass die Folgen des Klimawandels in (Innen)städten besonders schwer wiegen.

In den nächsten zehn bis fünfzehn Jahren wird es heißer, sowohl im Durchschnitt als auch in der Häufigkeit: Hitzewellen, die früher einmal in 50 Jahren vorkamen, werden uns zukünftig alle drei bis vier Jahre bevorstehen. Hinzu kommen veränderte Niederschlagsmuster und damit ein deutlich erhöhtes Risiko für schwere Dürren. Hitze und Dürre und vor allem die Kombination aus beidem, stellen laut Weltklimarat Hauptrisiken für Europa dar.

Eine massive Versiegelung und ein daraus resultierender Mangel an Grünflächen führen zu teilweise katastrophalen Überflutungen und einem zunehmend schlechten Stadtklima, was zusätzlich gesundheitliche Risiken mit sich bringt.

Soziale Isolation und herrschende soziale Ungerechtigkeit, wie etwa die ungleiche Verteilung von Wohnraum oder der nicht immer barrierefreie Zugang zu kühlen Orten und Grünflächen, behindern eine kollektive Antwort auf die Klimakrise.

(a) Global surface temperature change
Increase relative to the period 1850–1900



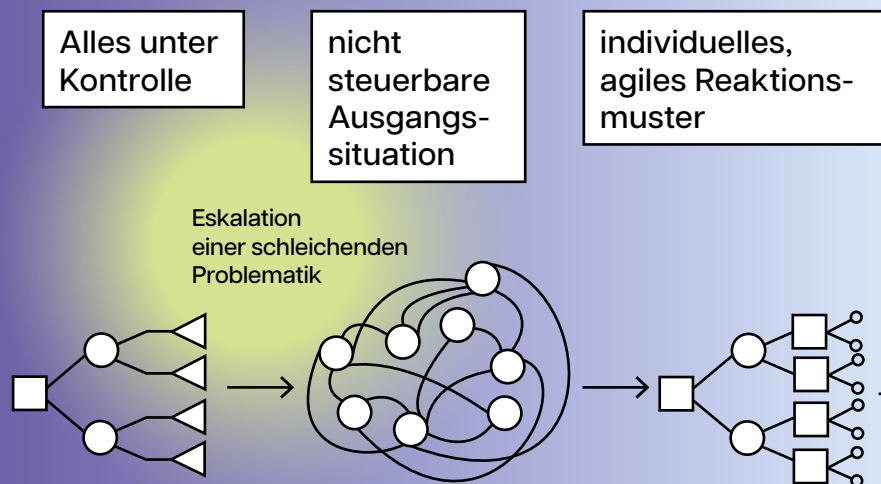
Die globale Durchschnittstemperatur wird bis 2035 auf 1,5–2°C gestiegen sein, relativ unabhängig von den Bemühungen des Klimaschutzes

Der Weltklimarat zählt Dürre und Hitzewellen und damit verbundene Folgen zu den höchsten Risiken für Europa

Unsere Städte und Gesellschaften müssen Maßnahmen zur Klimaanpassung treffen. Doch bis 2035 ist nicht mehr viel Zeit

Quelle: IPCC (2022): Climate Change 2022 - Impacts, Adaptation and Vulnerability - Summary for Policymakers. Cambridge University Press, p. 16, https://www.ipcc.ch/report/ar6/wg2/downloads/report/IPCC_AR6_WGII_SummaryForPolicymakers.pdf (24.06.2024)

Was ist eine *Krise* eigentlich?



In wissenschaftlicher Hinsicht zeichnet sich eine Krise durch einen Wendepunkt einer gefährlichen Entwicklung aus, bei der geübte Kontrollmechanismen weder funktionieren noch langfristig planbar sind. Grund dafür können strukturelle Schwächen, unvorhergesehene Ereignisse oder eine Kombination dieser Elemente sein. Darauf kann nur sehr kurzfristig reagiert werden. Es lässt sich erst danach sagen, ob die erfolgten Reaktionen zur Entspannung oder zu einer Verschärfung der Situation beigetragen haben.

Eine Krise kann verschiedene Formen annehmen, von ökonomischen und politischen Krisen bis hin zu Umwelt- und Gesundheitskrisen. Neben krisenspezifischen Folgen lassen sich auch von der Art der Krise unabhängige Dynamiken beobachten, etwa die Art und Weise, wie Gesellschaften solidarisch mit Krisenfolgen umgehen oder inwieweit sie verordnete Maßnahmen mittragen. Solche übergreifenden Dynamiken haben zusätzlichen Einfluss auf den Krisenverlauf.

Von Bedeutung ist auch, wie schnell sich eine Gesellschaft von der ohnmächtigen Phase des „Ausgeliefertseins“, hin zu einem angepassten und wirksamen Reaktionsmuster bewegt, was entscheidend für den Ausgang einer Krise ist. Krisen haben das Potenzial, Gesellschaften oder Systeme voranzubringen oder zurückzuwerfen und bieten damit auch die Möglichkeit für Transformation und Innovation.

Eine wichtige Komponente in der Betrachtung von Krisen ist die sogenannte „Resilienz“, das heißt, die Fähigkeit eines Systems, Schockstarre zu

absorbieren, sich anzupassen, sich zu erholen und im besten Fall danach besser dazustehen als zuvor. Die Analyse von Krisen und ihrer Bewältigung trägt dazu bei, herauszufinden, wie Resilienz aufgebaut und gestärkt werden kann, um künftigen Krisen besser zu begegnen.

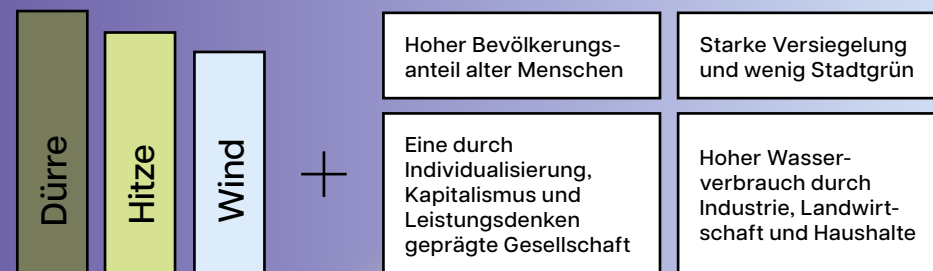
Klimaresilienz = *Krisenresilienz*?

Die Fähigkeit, mit Krisen umzugehen, betrachten wir im Zusammenhang mit dem Klimawandel und suchen nach neuen Antworten. Die Klimakrise als Themenkomplex bietet sich für die Untersuchung von Resilienz an, weil sie bereits jetzt konkrete Auswirkungen auf das Leben in unserer Stadt hat.

Bisher haben wir die schon heute spürbaren Folgen des Klimawandels durch provisorische politische, institutionelle und individuelle Maßnahmen bewältigt, weshalb die Klimakrise noch nicht als akute Krise wahrgenommen wurde.

Um uns besser auf zukünftige Krisen vorzubereiten, müssen wir verstehen, wie Krisen entstehen. Dann können wir prüfen, ob das Konzept der Klimaresilienz uns dabei helfen kann, widerstandsfähiger gegenüber zukünftigen Krisen zu werden.

Klimawandel und *urbane Resilienz*



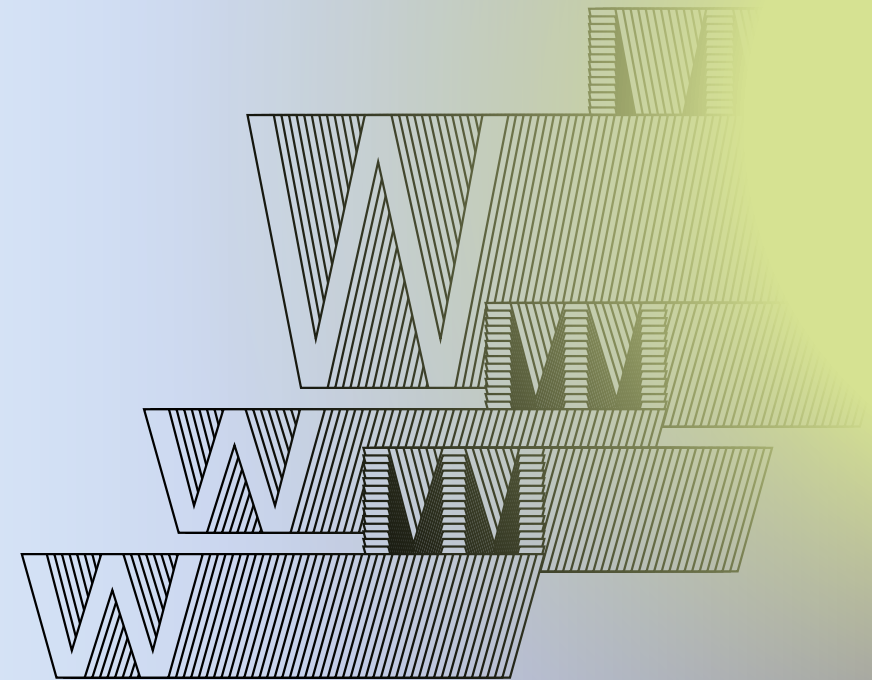
Die Stadt in der *Krise*

Darauf sind wir *nicht vorbereitet*

Während sich die Problematik des Klimawandels weiter verschärft, sind die meisten deutschen Städte baulich, infrastrukturell und in ihren Prozessen unzureichend auf die bevorstehenden Herausforderungen vorbereitet. Der städtische Lebensalltag passt nicht zur zukünftigen Situation. Auch in Landwirtschaft und Industrie müssen neue Konzepte und Lösungen für die immer drängenderen Probleme gefunden werden.

Klar ist: Niederschläge werden vermehrt als Starkregen und vor allem im Winter auftreten. Das führt zu einer stärkeren Wasserknappheit im Sommer, die besonders in einer Region wie Franken spürbar wird, denn sie ist geologisch und meteorologisch sehr wasserarm. Angesichts der Prognosen für häufigere und intensivere Dürreperioden macht die Abhängigkeit von externen, teilweise weit entfernten Wasserquellen, das System Stadt zusätzlich anfällig. Sommerliche Hitzeperioden treffen Städte besonders hart: Hier leben viele Menschen auf engem Raum, Gebäude und Asphalt speichern die Hitze und sorgen dadurch nicht nur für extrem heiße Sommertage, sondern auch Sommernächte.

Im Kontext des Klimawandels brauchen wir ein neues Verständnis von urbaner Resilienz, das die Gesamtheit des Komplexes „Stadt“ mit Gesellschaft, Natur und Architektur miteinbezieht: urbane Klimaresilienz.



Herausforderung urbane Klimaresilienz

Die Zeit, zu Handeln und Strukturen für urbane Klimaresilienz aufzubauen, ist knapp bemessen und die derzeitigen Maßnahmen reichen bei Weitem nicht aus.

Zentrale Hürden

Das in Verwaltungen noch immer herrschende Ressortdenken sowie mangelnde Ressourcen für Entwicklung und Innovation stellen zentrale Hürden dar, wenn es darum geht, resiliente Strukturen zu entwickeln. Zusätzlich fehlt es oft an einer produktiven und konstruktiven Fehler- und Experimentierkultur, die dringend nötig wäre, um neue Lösungsansätze zu erproben und umzusetzen.

Stadtverwaltungen spielen eine zentrale Rolle, jedoch können sie die Herausforderungen der Klimaresilienz nicht alleine bewältigen. Eine tiefgreifende Veränderung in der Verwaltungspraxis und eine verbesserte Zusammenarbeit mit anderen Akteur*innen sind unerlässlich, um unsere Städte effektiv auf die Zukunft vorzubereiten.

Die Stadtgesellschaft spielt eine entscheidende Rolle bei der Gestaltung und der Umsetzung von Maßnahmen zur Verbesserung der Klimaresilienz in unseren Städten. Um politische und gesellschaftliche Widerstände zu verhindern, müssen die Bürger*innen aktiv einbezogen werden, da für eine erfolgreiche Umsetzung die Akzeptanz der Maßnahmen durch die Bürger*innenschaft unerlässlich ist. Nur durch gemeinsames Handeln können wir eine tragfähige und resiliente städtische Umwelt schaffen.

Urbane Klimaresilienz und zivilgesellschaftliches Engagement

Wie bereits dargestellt, sind Krisen auch Momente des sozialen Wandels, in denen bestehende Strukturen hinterfragt und neue Lösungen gesucht werden. Sie können dazu beitragen, das direkte Umfeld zu verbessern und innovative Lösungen auf lokaler Ebene zu entwickeln. Das zivilgesellschaftliche Engagement ist ein wichtiger Bestandteil dieses Prozesses, da freie Akteur*innen oft schneller agieren als bürokratische Strukturen.

Damit dieses Engagement wirksam ist, bedarf es jedoch geeigneter Rahmenbedingungen für eine effektive Zusammenarbeit zwischen Zivilgesellschaft, Verwaltung und anderen Akteur*innen. Es erfordert also die Koproduktion von Maßnahmen, bei der diverse Interessengruppen gemeinsam Lösungen entwickeln und umsetzen. An Ideen zur Transformation im Sinne einer gerechten, grünen und produktiven Zukunft mangelt es in der Stadtgesellschaft nicht. Für die konkrete Umsetzung braucht es unterstützende Angebote. Eine mögliche Strategie dazu, wollten wir mit „Was wäre, wenn ...?“ erproben.

Die gesammelte soziale Kraft möchten wir zur Transformation und zur urbanen Klimaresilienz nutzen. Dabei verfolgen wir einen bestimmten Ansatz, den wir auf den folgenden Seiten gerne weiter erläutern möchten.

Urbane Klimaresilienz koproduktiv gestalten

Aus der Mitte der Stadtgesellschaft heraus sollen Ideen und Projekte entwickelt werden. Damit wollen wir Antworten finden, wie wir unsere Stadt auf eine neue Lebensrealität vorbereiten können.

In „Was wäre, wenn ...?“ ging es darum, diese Projekte koproduktiv zu entwickeln und umzusetzen. Unsere Gedanken zur Koproduktion: Wir alle „machen“ Stadt. Dabei sind wir Teil eines demokratischen Gemeinwesens. Wir suchen aktiv und kooperativ nach neuen Ideen und Lösungen und treffen Entscheidungen. Wenn Menschen sich gemeinsam aktiv in der Stadtentwicklung einsetzen, dabei selbstbewusst mit Formaten und Ansätzen experimentieren und damit Einfluss auf städtische Entscheidungsprozesse nehmen (wollen), gehen sie in Koproduktion.

Voraussetzung für eine erfolgreiche Koproduktion sind zwei Faktoren: *Wissen und Handlungsfähigkeit.*

- **Wissen** über mögliche negative Folgen einer Krise und des Klimawandels und über die Möglichkeiten, daraus resultierende Schäden zu reduzieren. Ziel unseres Ansatzes ist es, eine Wahrnehmung von zukünftigen Problemstellungen in der Gegenwart herzustellen und unmittelbare Betroffenheit zu erzeugen.
- **Handlungsfähigkeit** als Kombination aus Motivation und Fähigkeit von Anpassungshandeln. Hierzu zählen das Gefühl von Selbstwirksamkeit und das Wahrnehmen des eigenen Handlungsspielraums sowie notwendige Ressourcen zur Umsetzung des Vorhabens.

*Auswirkungen
der Klimakrise
zeigen und spürbar
machen*

*Ideen aus der
Stadtgesellschaft
für mehr Klima-
resilienz fördern*

Partizipationsprinzip

Resilienzwissen

Wissen über mögliche negative Folgen einer Krise/des Klimawandels und über Handlungsmöglichkeiten, um diese negativen Folgen bzw. daraus resultierende Schäden zu reduzieren. Ziel ist es, eine konkrete Wahrnehmung von zukünftigen Problemstellungen in der Gegenwart herzustellen.

Resilienzhandeln und -vernetzung

Bezieht sich auf die Motivation und Fähigkeit zum Anpassungshandeln. Hierzu zählen psychologische Einflussfaktoren wie Risikowahrnehmungen, das Gefühl von Selbstwirksamkeit und Verantwortungswahrnehmung. Stärkung der individuellen und kollektiven Wirksamkeit durch Vernetzung.

Immersion

Ereignisse und deren Auswirkungen auf die Stadt und ihre Bewohnenden aufzeigen und eine unmittelbare Verbindung zu potenziellen zukünftigen Chancen und Herausforderungen schaffen.

Ideen

Niederschwellige Angebote, um mit den Teilnehmenden ein Verständnis für die bevorstehenden Risiken zu entwickeln und sie gleichzeitig zum Handeln zu ermutigen.

Erkunden des eigenen Spielraums, um Selbstwirksamkeit zu erfahren.

Vernetzung

Zusammenarbeit zwischen Akteur*innen innerhalb der eigenen Gruppe sowie mit anderen Gruppen fördern.

Netzwerkarbeit zum weiteren Aufbau von Resilienzwissen durch Voneinander-Lernen oder gegenseitige Unterstützung im Resilienzhandeln.

Projektförderung

Ideen, die im Rahmen eigener Handlungsmöglichkeiten umgesetzt werden können, als Fokus des Koproduktionsansatzes.

Akteur*innen mit Wissen, Vernetzung und finanziellen Mitteln befähigen, damit sie von der ersten Idee zur Realisierung zu kommen.

Ideen zur stadträumlichen Anpassungen an den Klimawandel sichtbar machen.



Wohnlabor 2035
Krisensichere Versorgung

Sie werden sich Ernährung, Lebensmittelproduktion und Lebensmittelqualität durch die Krise 2035 fragen? In Zukunft werden aber auch globale Faktoren, wie die globale Klimawandel- und gesundheitliche Lage, auf die Thema werden.

Die Folgen des Klimawandels (Dürre, Wassermangel, Hitze und Stürme) werden zu einer globalen Krise führen. Die Weltbevölkerung wird sich um die Nahrungsmittelproduktion und die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrung für den globalen Markt auseinandersetzen. Die Folgen sind Hunger, Krankheiten und soziale Ungleichheiten. Die Weltbevölkerung wird sich um die Nahrungsmittelproduktion und die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrung für den globalen Markt auseinandersetzen. Die Folgen sind Hunger, Krankheiten und soziale Ungleichheiten. Die Weltbevölkerung wird sich um die Nahrungsmittelproduktion und die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrung für den globalen Markt auseinandersetzen. Die Folgen sind Hunger, Krankheiten und soziale Ungleichheiten.



Hands-On: Krise

Schaffung der Basis

Ein fundiertes, detailliertes und vor allem individuelles Krisenszenario ist die Grundlage für die weitere Entwicklung und Durchführung eines partizipativen Klimaresilienzprojekts.

Doch wie schaffen wir es, Einzelne zu aktivieren? Wie schaffen wir es, dass Bürger*innen mit uns an urbaner Klimaresilienz und dem Thema Krise arbeiten? Dazu brauchen wir erst mal eine Krise. Eine Szenario einer Krise, die verständlich und nachvollziehbar ist, mit deren Gegebenheiten und Auswirkungen Nürnberger*innen sich identifizieren können. Bevor es losgeht, muss erst einmal ordentlich recherchiert, geprüft, validiert und anschließend die Ergebnisse kommuniziert und der Stadtgesellschaft präsentiert werden.

Um darzustellen, wie sich unsere fiktive Krise wirklich anfühlt, haben wir recherchiert und uns die aktuellen Prognosen zu globalen Entwicklungen und lokalen Problematiken angeschaut. Es ging uns darum, einen Kontext zu schaffen, der für eine Demonstration und ein Bearbeiten der Krise relevant ist. Die Auswirkungen von klimatischen Ereignissen und Veränderungen auf gesellschaftliche und städtebauliche Gegebenheiten wurden in ein anschauliches Szenario übertragen, mit konkreten Ereignissen und realen Auswirkungen auf betroffene Orte und deren Bewohner*innen.

Das Szenario:

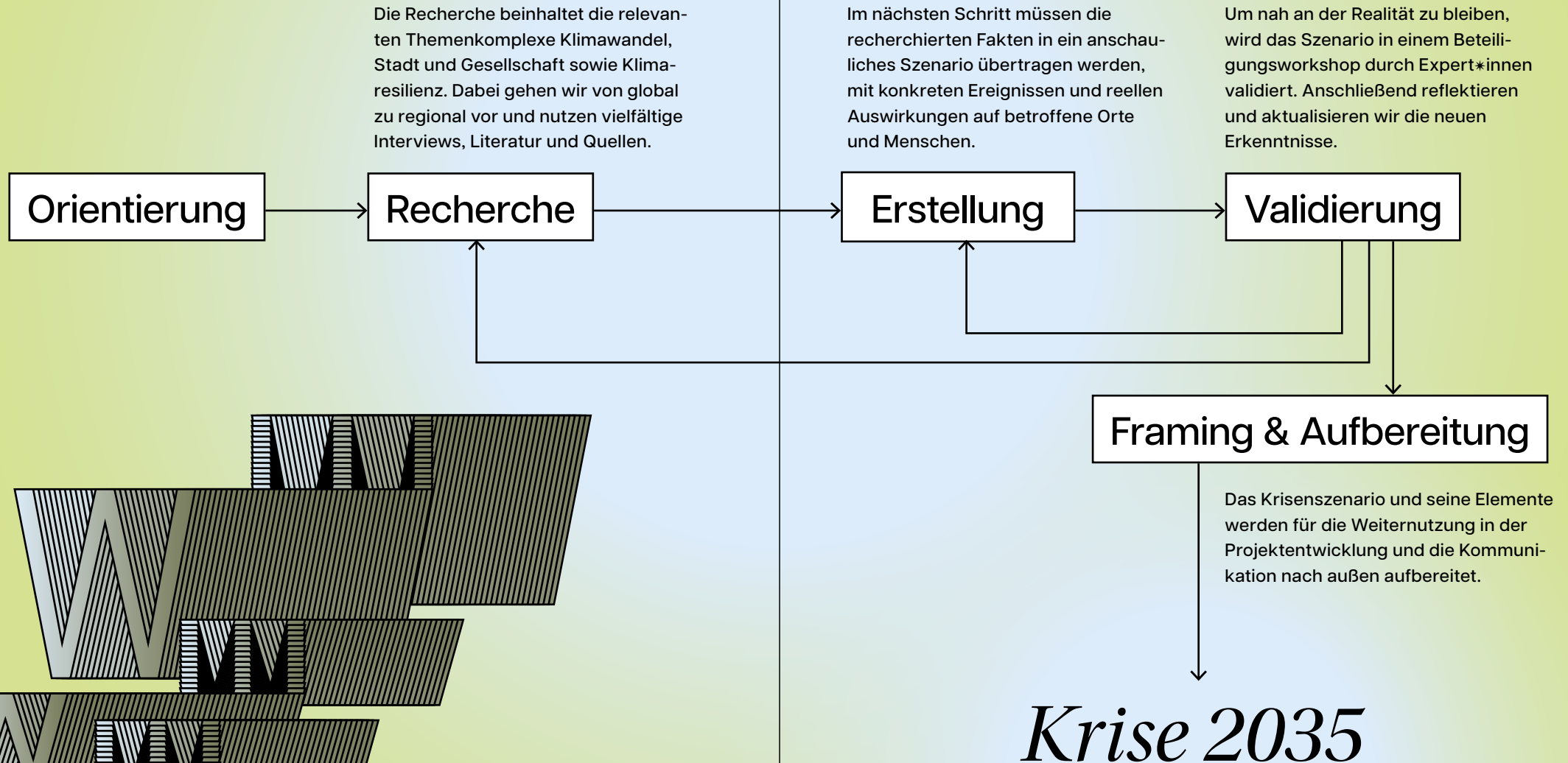
- Krisenereignisse in chronologischer Abfolge
- Individuelle Auswirkungen auf Orte und Menschen
- Konkretisierung in vier Unterkrisen, um das Szenario begreifbar zu machen und Handlungsfelder zu schaffen
- Überprüfung und Validierung durch Expert*innen

Ein individuelles Szenario mit Lokalbezug ist zum einen die fachliche Grundlage und bildet die Ausgangssituation für eine anschließende Bearbeitung. Zum anderen ermöglicht es auf emotionaler Ebene das Eintauchen in eine spezifische Zukunftsvorstellung und damit die Schaffung von Betroffenheit. Diese umfassende Basis stellt ausreichend persönliche Ansatzpunkte bereit und bringt somit konkrete Lösungsvorschläge hervor – und damit die Möglichkeit einer gemeinsamen Bearbeitung.



Wissenschaftlich begleitete Ausarbeitung eines *mehrdimensionalen Krisenszenarios*

Am Anfang der Erstellung eines Szenarios steht die Zielbestimmung, die den Rahmen für die weitere Arbeit steckt. Uns schwebte ein Szenario vor, das Menschen direkt betrifft, aufwühlt, sie zum Handeln aktiviert und das dann auch wirksame Lösungsideen hervorbringen kann.



Schaffung der Basis

Grundlagenrecherche und Erstellung

Das Szenario soll:

- leicht verständlich und nachvollziehbar sein.
- mit aktuellen, wissenschaftlich fundierten Prognosen arbeiten.
- konkrete lokale Auswirkungen auf betroffene Orte und Menschen beschreiben.
- den Einfluss auf das direkte Lebensumfeld aufzeigen.
- individuelle Betroffenheit schaffen und Menschen zum Handeln aktivieren.
- wirksame Lösungsideen hervorbringen können.

Mit diesem Ziel vor Augen starteten wir die inhaltliche Recherche, die wir in die Themenkomplexe Klimawandel, Stadt und Gesellschaft sowie Klimaresilienz unterteilten. Schließlich projizierten wir globale Auswirkungen in vier Erzählsträngen auf die individuellen lokalen Gegebenheiten Nürnbergs.

Komplex Klimawandel

○ Leitfragen

Welche klimatischen Veränderungen kommen auf Deutschland und unsere Region zu, mit welchen Effekten ist dies verbunden? (z.B. die Häufigkeit von Hitzewellen oder Starkregenereignisse)

○ Quellen

Globale Quellen, wie die verschiedenen Ausgaben der Berichte des Weltklimarats, lokale Quellen (z.B. der Klimareport des eigenen Bundeslandes), lokale Expert*innen, (z.B. Vertreter*innen vom städtischen Umweltamts)

Komplex Stadt und Gesellschaft

○ Leitfragen

Wie sieht das Leben und Wirtschaften in 2035 aus, wie verändert sich unsere Gesellschaft? Welche Trends zeichnen sich in Politik und Städtebau aus, welche konkreten Planungen gibt es in d(ein)er Stadt?

○ Quellen

Übergeordnete Quellen (z.B. Entwicklung von gesellschaftlicher Megatrends, energiepolitische und wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands), lokale Quellen (z.B. konkrete städtebauliche Vorhaben und Studien z.B. zur Bevölkerungsentwicklung d(ein)er Stadt)

Komplex Klimaresilienz

○ Leitfragen

Welche Herausforderungen ergeben sich aus den veränderten klimatischen Bedingungen, im Allgemeinen und in der Stadt? Wie gut sind wir mit aktuellen Strategien und geplanten Projekten auf das sich rasant verändernde Klima vorbereitet?

○ Quellen

Bericht des Weltklimarats zu Auswirkungen, Anpassung und Verwundbarkeit gegenüber dem Klimawandel, lokale Expert*innen (Umweltamt, Wasserwirtschaftsamt) im Abgleich mit städtischen Vorhaben und Strategien.

Auf Basis dieses Vorgangs entstand dann das tatsächliche Krisenszenario, das Ausgangspunkt für die Erschließung in Projektentwicklung und -umsetzung war. Dieses bestand im Kern aus:

- Zusammenstellung konkreter Ereignisse in zeitlicher Abfolge und Auswirkungen auf betroffene Orte und Menschen
- Herausarbeitung der Hauptproblematiken, deren Verlauf und Überlappung
- Rahmenbedingungen und Kontexten, die relevant für die Demonstration und Bearbeitung der Krise sind

Links zu sehen ist der prognostizierte zeitliche Ablauf des Krisenszenarios 2035 im Überblick, eingeteilt in die Wahrnehmungsentwicklung der Bevölkerung und die faktische Entwicklung von Problematiken. Sowohl die Überlappung und Wechselwirkung von Problematiken, als auch Reaktionen und Wahrnehmungen der Bevölkerung, können in Summe einen Krisenzustand auslösen.

2035

Aufmerksamkeit

Summer Vibes

Sorge

Panik, Angst

Frust, Arrangement

Krisenzustand

Wassermangel

Ökologische Schäden

Gesundheitsbelastung vulnerabler Gruppen

Krise der Landwirtschaft, Preissteigerungen

sozialer Stress, Krisenungerechtigkeit

Entsolidarisierung, Aufruhr, Egosimus

Überlastung der öffentlichen Hand

Schaffung der Basis

Validierung durch Expert*innen

Im nächsten Schritt wurde unser Krisenszenario auf die Probe gestellt. Könnte es wirklich genauso kommen, wie wir es skizziert haben? Sind die Ereignisse real und glaubwürdig? Wo übertreiben wir? Welche Aspekte fehlen noch?

Uns war es wichtig, sehr nahe an der Realität zu bleiben. Daher haben wir uns einige Expert*innen dazugeholt und das Szenario in einem Beteiligungsworkshop validiert. Teilgenommen haben Verantwortliche der städtischen Verwaltung und Infrastrukturbetriebe, Wissenschaftler*innen, Vertreter*innen der Rettungsdienste und weitere krisenrelevante Akteur*innen. Ziel des Workshops war es, den aktuellen Stand des Szenarios aus den Perspektiven der jeweiligen Disziplinen zu reflektieren und zu erweitern. Folgende Fragestellungen bearbeiteten die Expert*innen in Gruppenarbeit in einem von uns entwickelten „Krisen-Canvas“: Welche schlimmstmöglichen Folgen sind in meinem Kompetenzbereich denkbar? Welche Menschen sind davon betroffen? Welche Nöte entstehen? Wer könnte helfen, die Folgen abzumildern und wie können diejenigen aktiviert werden?

Krisen-Canvas

Was wäre, wenn...?

Menschen

Welche Menschen sind am schwersten betroffen?

Orte

Welche Orte sind am schwersten betroffen?

Bedürfnisse

Welche Bedürfnisse ergeben sich daraus?

Schmerzpunkte

Welche Schmerzpunkte ergeben sich daraus?

indirekte Primärfolgen

Welche weiteren Folgen ergeben sich durch Weiterführen des Szenarios für diese Menschen und Orte?



Der Workshop war ein Ort der Vernetzung und des Austauschs von fachlichen Expert*innen. Darin liegt großes Potenzial für eine übergreifende Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Fachbereichen und Abteilungen. Im Workshop konnten neue Perspektiven auf das Thema gewonnen werden, die für die finale Entwicklung des Krisenszenarios besonders wertvoll waren.

Und dann war sie endlich fertig, *unsere Krise für Nürnberg: Eine folgenschwere Hitze-Dürre-Krise 2035.*

Die Krise 2035

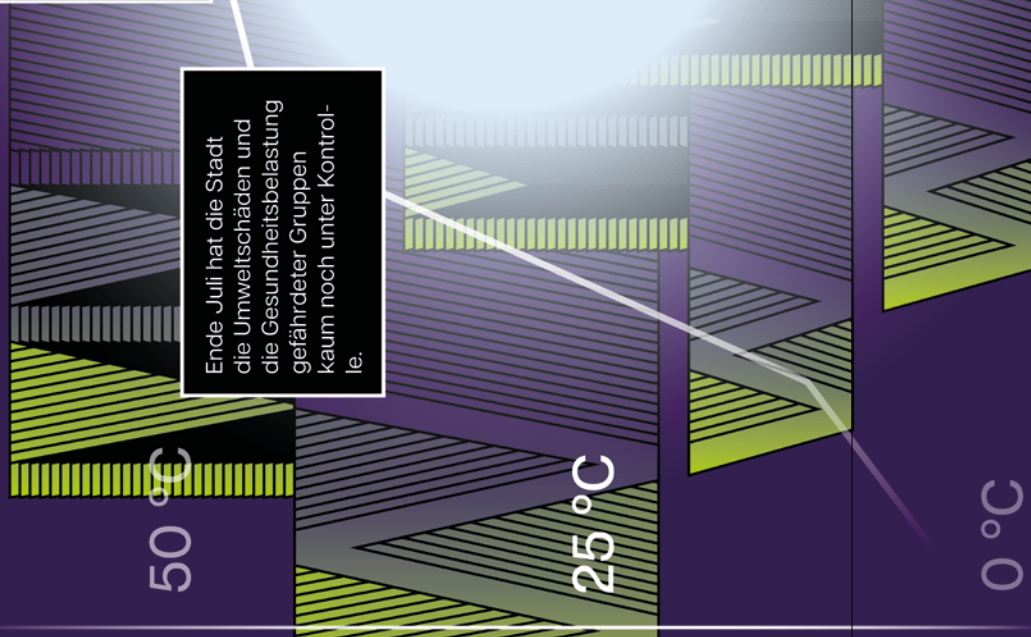
Was wäre, wenn...?

Die andauernde Hitze erreicht ihren Höhepunkt. Wer es sich leisten kann, verlässt die Stadt. Panik macht sich breit. Der Krisenzustand wird offiziell ausgerufen.

Ende Juli hat die Stadt die Umweltschäden und die Gesundheitsbelastung gefährdeter Gruppen kaum noch unter Kontrolle.

Nürnberg's Natur ist unweiderbringlich geschädigt. Die öffentliche Hand ist durch den sozialen Stress und die Krisenungerechtigkeit überfordert.

Der Sommer hat den Menschen viel aberlangt. Viele leiden an gesundheitlichen Spätfolgen. Verhaltensweisen haben sich geändert. Wir starten in einen ungewissen Winter.



50 °C

25 °C

0 °C

Januar

Schon der Winter ist zu trocken. Expert*innen warnen vor unregelmäßigen Starkregenfällen und einem extrem heißen Sommer.

Summer Vibes im April sorgen für gute Laune: Aufgrund der warmen Temperaturen öffnet die Stadt die Freibäder!

Bürgerinitiativen und Stadtverwaltung beginnen, Informationen zu sammeln und anzuklären. Auch der Katastrophenschutz wird alarmiert und ein gemeinsamer Koordinationsstab zusammengestellt.

Sommerschützte Orte wie Kirchen und U-Bahnstationen werden zu Kühlungsräumen umgerüstet.

Die Stadtbäume zeigen bereits Stressanzeichen und beginnen ihr Laub abzuwerfen.

Juli

In der Innenstadt halten sich Hitzeinseln mit über 45 °C Tagestemperatur und Tropennächten. Wer kann, verlässt das Haus nur noch morgens und abends. Schließlich wird eine Ausgangssperre von 13:00-18:00 Uhr angeordnet.

Rettungseinsätze aufgrund von Hitzeschäden häufen sich: Besonders Kinder und ältere Menschen sind betroffen.

Die Parks sind vertrocknet, immer mehr Stadtbäume sterben. Im gesamten Stadtgebiet sind die Gewässer zu warm und kippen um. Niedrige Pegel und Fischsterben führen zu Gestank. Durch die extreme Hitze in Kombination mit starkem Wind entsteht ein Brand im Reichswald.

Die Grundwasser- und Gewässerpegel sinken rasch. Die Bewässerung privater Gärten wird verboten. Durch die Trockenheit verlieren Kleingärtner*innen den Großteil ihrer Ernte.

August

Es gibt kaum mehr städtische Abkühlungsmöglichkeiten und die zusätzlich eingerichteten Kühlungsräume sind längst überfüllt, sodass Priorisierungen vorgenommen werden müssen.

Die Grundwasserstände erreichen ein kritisches Level. Nutzpflanzenkulturen mit hohem Wasserbedarf dürfen nicht mehr gegossen werden und auch die Industrie darf kein Wasser mehr zu Kühlzwecken entnehmen.

Da das immer knappere Löschwasser gebraucht wird, schließen die städtischen Schwimmbäder. Pro Person und Tag dürfen nur noch wenige Liter Leitungswasser entnommen werden. Die Wasserzähler werden stichprobenartig kontrolliert.

Der gerade ausgebaute Frankenschneelweg ist verstopft, der ÖPNV überlastet.

September

Misserten, Fischsterben und Restriktionen bei feuern Preissteigerungen und Wirtschaftskrise. Auf dem Main-Donau-Kanal kommt es zu Versorgungsengpässen.

Die Schäden an Stadtbäumen, Gewässern und Wäldern führen zum Sterben der Stadttiere. Inzwischen sind die Grundwasserstände an der Grenze des überhaupt Förderbaren.

Isolation, Angst und die existenzielle Bedrohung insbesondere einkommensschwacher Gruppen führen zu sozialen Spannungen.

Vermehrt treten Fälle von zivilem Ungehorsam auf: Trotz Hitze und Rauch gehen Menschen auf die Straße demonstrieren. Fake-News verbreiten sich.

Der Rauch gefährdet viele Menschen zusätzlich. Krankenhäuser, Rettungsdienste und medizinisches Personal sind stark überlastet.

Dezember

Viele Stadtbäume haben den Sommer nicht überstanden. Die Grundwasserstände sind auf dem Tiefpunkt. Da die Grundwasserstände kaum steigen, wird das Wasser weiterhin rationiert (Notversorgung).

Die Regierung schnürt ein Rettungspaket für die Wirtschaft und den Wiederaufbau. Der Bereich Klimaanpassung wird neu aufgerollt – 2035 hat Deutschland um Jahre zurückgeworfen.

Für die meisten ist die Krise nun deutlich im Gelbbeutel spürbar. Verordnete Kurzarbeit oder Überlastung im Job kommt bei vielen noch dazu.

Die Krise erzählen

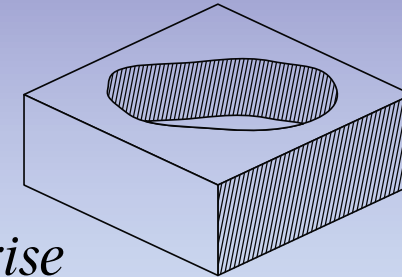
Aufbereitung und Wissenschaftskommunikation

Jetzt mussten das Krisenszenario und seine Elemente für die Weiterentwicklung in der Projektentwicklung und der Vermittlung nach außen aufbereitet werden. Fragt ihr uns, ist das die absolute Königsdisziplin. Denn wie erzählen wir eine Dystopie? Wie schaffen wir es, Fakten verständlich zu machen? Hier spielen Dinge wie Kommunikationsziele, der benötigte Einsatz und die Informationstiefe eine elementare Rolle. Der Aspekt der späteren Bearbeitbarkeit war dabei besonders wichtig. Die Herausforderung bestand darin, das alles in eine leicht verständliche Geschichte zu packen, die auch noch spannend erzählt ist und mit der Menschen sich identifizieren können?

Erzählerische Struktur: *Narrative gestalten*

Über Narrative erfahren, verstehen und interpretieren wir unsere Welt und schaffen Identifikation. Dazu war es wichtig, das dystopische Szenario in eine verständliche und nachvollziehbare Erzählung einzufassen. Um das Narrativ besser greifbar zu machen, strukturieren wir daher den Erzählrahmen in vier Geschichten, sogenannte Unterkrisen, die sich im Jahr 2035 zu einer großen Krise vereinigen. Wichtig war auch, einen Bezug der vier Erzählstränge zu aktuell stattfindenden Diskussionen und Ereignissen herzustellen. Denn hier liegen nicht nur Probleme, sondern auch Chancen, diese akuten Herausforderungen schon heute wirksam zu bearbeiten.

Diese vier Erzählstränge bestimmten schließlich auch die Handlungsfelder zum weiteren Bearbeiten des Szenarios: Wasser, Hitze, Umwelt und Soziales. Sie alle haben einen Jetzt-Bezug und bilden starke Problemfelder ab. Sie flossen als zentrale Elemente in alle folgenden Projektbausteine ein.

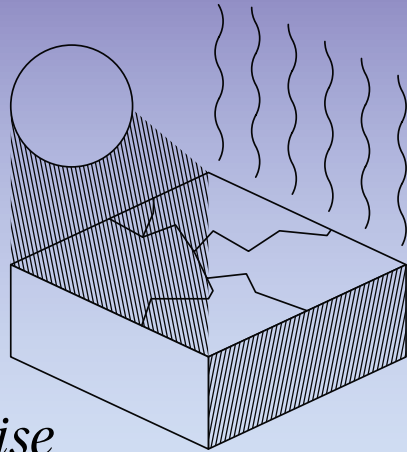


Wasserkrise

Franken ist geologisch und meteorologisch sehr wasserarm, es herrscht ein Niederschlagsprofil wie in Marokko. Schon jetzt verbrauchen wir mehr Nutzwasser, als nachgebildet wird. Die Wasserversorgung erfolgt regional, aber mit bis zu 30 % auch per Fernleitung aus dem Donau-Ries. Beim Wasserhaushalt unserer natürlichen Gewässer sieht es dabei leider nicht besser aus – und das bei immer trockenerem und heißerem Klima. Die zukünftigen klimatischen Bedingungen werden schwere Dürren begünstigen, gleichzeitig werden Landwirtschaft und Industrie im Jahr 2035 noch nicht ausreichend angepasst sein.

- Schwere Dürren werden bis zu 2,4-mal häufiger sein und bis zu 60 % trockener. Dies stellt eines der Hauptrisiken der näheren Zukunft für Europa dar.
- Bisher ist zwar noch kein Rückgang der Gesamtniederschläge (in Bayern) messbar, allerdings eine starke Verschiebung. Niederschläge treten vermehrt als Starkregen und im Winter auf, das führt zu stärkerer Wasserknappheit.

All das stellt in unserem täglichen Leben noch keine allzu große Problematik dar, führt aber in gut zehn Jahren, 2035, zu einer Dürre-Krise: Nutzwasser wird nach einer langanhaltenden Dürre derart knapp, dass Abgabemengen gedrosselt und die Nutzung priorisiert werden muss. Es folgen geschlossene Schwimmbäder, verdorbene Ernten und eine drastische Einschränkung des Privatlebens.

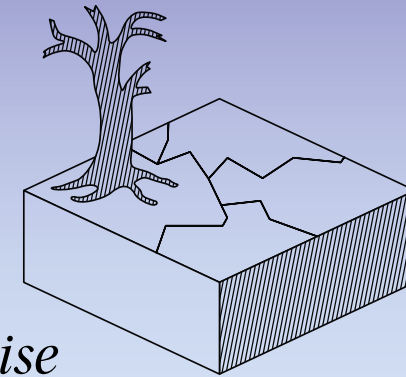


Hitzekrise

Die Sommer werden immer heftiger, aber unsere Städte sind nicht dafür gebaut (Nürnberg schon gar nicht). Hitzeinseln und Tropennächte sind bereits jetzt spürbare Probleme in Nürnberg. Das Klima der Zukunft begünstigt starke Hitzewellen, gleichzeitig werden sich Katastrophenschutz und Städtebau bis 2035 noch nicht ausreichend auf diese Situation vorbereitet haben.

- Hitzewellen stellen das mit Abstand größte Risiko für Europa dar. Sie werden bis zu 14-mal häufiger auftreten.
- In Städten entstehen dabei vor allem in Bereichen mit wenig Grün und hoher Versiegelung Hitzeinseln mit hohen Tag- und Nachttemperaturen. In Nürnberg betrifft dies vor allem die Alt- und Südstadt.
- In der Nürnberger Innenstadt ist bereits jetzt ein deutlicher Anstieg der Tropennächte auf 13 pro Jahr zu verzeichnen, womit die ursprünglichen Prognosen für die Jahre 2040 bis 2050 schon jetzt übertroffen werden.

Wie krass sich diese Problematik entwickeln kann, zeigt unser Krisenszenario. Im Sommer 2035 führt eine nicht endende Hitzewelle zu einer Hitzekrise. Konstante innerstädtische Hitzeinseln betreffen besonders vulnerable Bevölkerungsgruppen, kollabierende Schulkinder und Rentner*innen sowie ein überlasteter Katastrophenschutzsektor sind die Folge.



Umweltkrise

Wälder, Stadtgrün und Gewässer sind entscheidende Faktoren für die Klimaresilienz unserer Städte. Sie sichern die Wasserversorgung, kühlen ihre Umgebung und bieten unmittelbare Orte der Naherholung. Die Stadtnatur und lebenspendende Ökosysteme stehen unter enormem Druck angesichts der bereits bekannten Folgen der Klimakkrise.

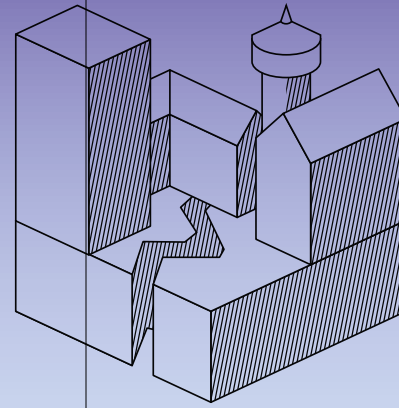
- Kombinierte Extremwetterereignisse nehmen zu und haben extrem schädliches Potenzial, etwa in Kombination von Hitze und Dürre oder Hitze, Dürre und Wind („Feuerwetter“).
- Unsere Wälder deren Bäume nicht hitze- oder trockenresistent genug sind, sind nur in wenigen Fällen an das Klima der Zukunft angepasst. Für Stadtbäume gilt eine verschärfte Problematik.
- Gewässer sind oftmals nicht verschattet und zu flach, wodurch sie sich zu schnell aufheizen und das Algenwachstum steigt. Immer häufiger kippen Gewässer und Fische sterben.

Wenn die von uns prognostizierte Krise im Jahr 2035 eintritt, wenn Stadtbäume sterben, Gewässer umkippen und der Reichswald brennt, werden auch andere für die Umwelt schädliche Entwicklungen befeuert, wie etwa das Artensterben. Unsere Umwelt wird nicht mehr wiederzuerkennen sein.

Soziale Krise

Ob spanische Grippe, Corona oder Energiekrise: Krisen stellen das vorhandene Potenzial an gesellschaftlicher Solidarität und Kooperationsbereitschaft auf die Probe. Die Bereitschaft, in Krisensituationen zusammenzuhalten, ist ein entscheidender Faktor für die Resilienz einer Gesellschaft. Im Jahr 2035 wird unsere Gesellschaft anders ticken. Wie genau, lässt sich nur mutmaßen. Durch bereits heute feststellbare Trends können wir aber potenzielle Rückschlüsse auf die zukünftige gesellschaftliche Entwicklung geben:

- *Leben und Arbeiten* Wir werden zunehmend von Krisen betroffen sein, ob direkt oder indirekt. Effekte der Globalisierung, Fluchtbewegungen, wirtschaftliche Krisen, Lieferengpässe und/oder Preisteruerungen von Produkten des täglichen Lebens nehmen zu und werden Teil des Alltags. Hinzu kommt der Megatrend der Individualisierung. Die Folge könnte eine in sich zurückgezogene und dünnhäutige Stadtgesellschaft sein.
- *Demografie und Diversität* Migration durch (Klima-)Geflüchtete ist ein fester, aber auch fluider Bestandteil der neuen Gesellschaft. Menschen aus anderen Ländern bringen weiterhin ihr Wissen und ihre Sichtweisen mit. Gleichzeitig besteht unsere Gesellschaft aus deutlich mehr älteren Menschen. Dieser demografische Wandel, geprägt durch die steigende Lebenserwartung und niedrigere Geburtenraten, stellt die Gesellschaft vor neue Herausforderungen.
- *Politische Landschaft* Im besten Fall haben wir einen politischen Mainstream mit echter Handlungsbereitschaft, der aus einem realen Handlungsdruck entsteht. So könnte z.B. die grüne Stadträtin und Umweltreferentin Britta Walthelm Bürgermeisterin Nürnbergs und Carola Rackete klimagerechte Bundeskanzlerin sein. Im schlimmsten Fall hätten wir eine stabile populistische und rechtsgerichtete Regierung, die gesellschaftliche Prozesse bestimmt. Wahrscheinlich wird es beide Bewegungen gleichzeitig geben, was großes Konfliktpotenzial birgt.



Collagen: © Simone Karl (2022)

Wachsen wir 2035 als Gesellschaft näher zusammen, indem wir von der Krise stärker betroffene Gruppen unter die Arme greifen und kooperativ und rational handeln? Wenn jede*r einzelne die individuelle Komfortzone verlässt? Oder enden wir in Egoismus, Aufruhr, Spaltung? Falls letzteres eintritt... wird es ganz übel: egoistisch motiviertes Protestverhalten, Isolation, Rücksichtslosigkeit und existentielle Bedrohung sozial benachteiligter Gruppen.

Die Krise erzählen

Betroffenheit schaffen: Eintauchen in die Zukunft

In diesem Schritt geht es darum, das bestätigte Krisenszenario in ein nachvollziehbares Narrativ zu verpacken und anschaulich zu gestalten, um die fiktive Realität für die Stadtgesellschaft erlebbar zu machen.

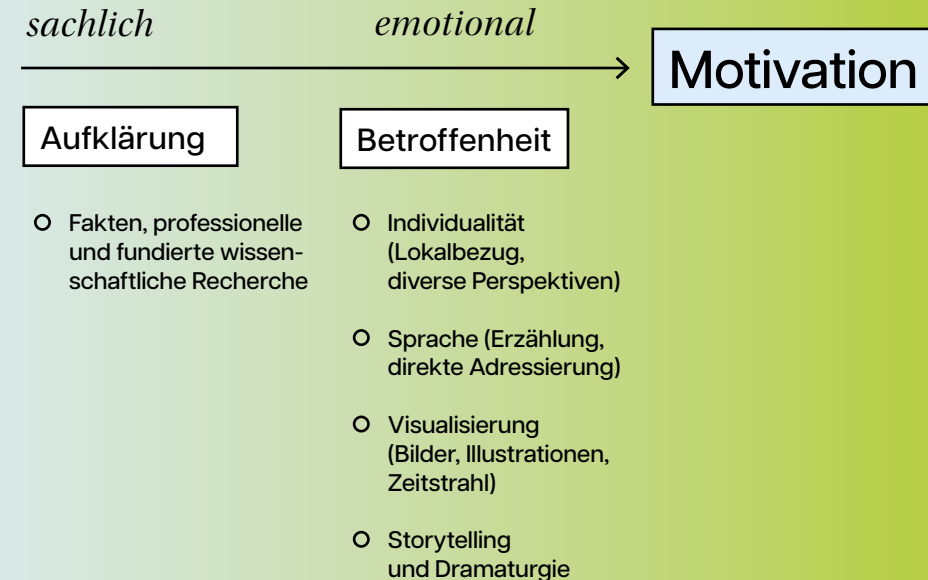
In einer sinnstiftenden Erzählung ist es zum einen entscheidend zu betonen, dass die Zukunft, trotz der düsteren Aussichten, Hoffnung birgt - was wiederum motiviert, aktiv zu werden (Aktivierung). Zum anderen ist es wichtig, die Krise lebendig zu präsentieren, um so die Gesellschaft unmittelbar zu berühren (Betroffenheit). Also macht es nur Sinn, die Erzählung einer Krise multidimensional und immersiv zu gestalten, also alle Sinne anzusprechen, um möglichst viele Menschen zu erreichen. Gleichzeitig hilft dieses Vorgehen, das Abstrakte, in der Zukunft Liegende zu fassen. Dabei sind den (darstellenden) Erzählformen keine Grenzen gesetzt.

Was braucht es dazu?

- Bilder aus der Zukunft: konkrete Orte und Szenarien (z.B. KI-generierte Bilder, Collagen, Ausstellung)
- Geschichten aus der Zukunft: multiperspektivisch und persönlich (z.B. durch Tagebucheinträge, Radioshow)

Diese erzählerischen Maßnahmen schaffen ein Verständnis für die Thematik und im zweiten Schritt eine Betroffenheit. Es gelingt außerdem, einen direkten Zusammenhang zwischen globalen Auswirkungen des dystopischen Zukunftsbildes und dem Privatleben von Städter*innen zu erzeugen und eine Identifikation mit der zukünftigen Situation auf mehreren Ebenen herbeizuführen.

Schaffung von Betroffenheit: *motivierendes Narrativ*



Die Krise erzählen

Bilder aus der Zukunft: Vision trifft Realität

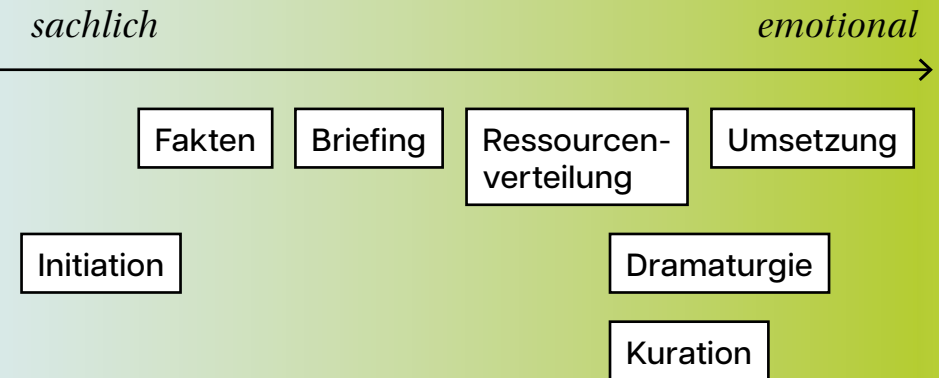
Uns war es wichtig, das Szenario nicht in einem künstlichen Raum darzustellen, sondern genau dort, wo die Krise stattfindet: in der Stadt. Daher haben wir uns entschieden, die oben genannten Maßnahmen im öffentlichen Raum umzusetzen. In der Umsetzung stellten sich Fragen zu einer geeigneten Bildsprache, Formaten und Stilmitteln: Wie erreichen wir die allgemeine Stadtgesellschaft? Wie können wir niederschwellig sein und für das Thema begeistern? Wie politisch wollen wir sein? Wie können wir von einer Krise erzählen?

Diese Fragen haben uns intern großes Kopfzerbrechen bereitet. Daher beschlossen wir, uns an die Profis zu wenden: die lokale Kunstszene. Künstler*innen können über eine individuelle Darstellungsform inhaltsschwere Sachverhalte transportieren, indem sie diese in figurative Erzählungen transformieren. Dadurch werden in einem nicht wissenschaftlichen Kontext Inhalte vermittelt und gleichzeitig Spielraum für eigene Interpretation zugelassen. Menschen werden so emotional berührt - ein wertvoller Effekt für eine Erzählung. Für ein darzustellendes Narrativ ist es durchaus sinnvoll, verschiedene künstlerische Positionen und Darstellungsstile zu nutzen. Viele Perspektiven und eine künstlerische Vielfalt helfen dabei, ein vollständiges Bild des skizzierten Szenarios zu erhalten und es besser zu verstehen. Und nicht zuletzt helfen sie, viele unterschiedliche Menschen anzusprechen.

Wir wählten eine insgesamt plakative und raumgreifende künstlerische Sprache. Sie macht das Narrativ mit aller Deutlichkeit spürbar. Es ist wichtig, dass dieser Prozess bis zur Umsetzung begleitet und kuratiert wird. Zusätzlich zur künstlerischen Darstellung gestalteten wir ein rahmendes, erklärendes Ausstellungskonzept, welches das Dargestellte kontextualisierte und über die Thematik aufklärte. Konkret haben wir über einen co-kreativen Prozess lokale

Künstler*innen eingeladen, über ihre individuelle Bildsprache und Medien das Krisenszenario in ganzheitlich erfahrbare, künstlerische Interpretationen für den öffentlichen Raum zu transformieren.

Bilder aus der Zukunft: *Co-kreativer Prozess*



Die Krise erzählen

Geschichten aus der Zukunft: Jetzt wird's persönlich!

Das Ausdrucksmittel der persönlichen Erzählung eignet sich hervorragend, um eine zukünftige Krise ins Hier und Jetzt zu holen und eine maximale Betroffenheit zu generieren. Durch einen persönlichen und örtlichen Bezug in den Texten finden sich Menschen darin stark wieder. Auch die Art und Weise, wie erzählt wird, in einfacher und umgänglicher Sprache, stiftet eine hohe Identifikation.

Bei „Was wäre, wenn ...?“ haben wir mit einem öffentlichen Aufruf lokale Autor*innen und interessierte Bürger*innen Tagebucheinträge verfassen lassen, die sich im Krisenjahr 2035 abspielen. Diese Texte dienten als Medium, um sich unmittelbar in das Krisenszenario hineinversetzen zu können. Sie waren eine wertvolle Ressource, um einen Einblick in die Herausforderungen und Lebensrealitäten in der Krise zu bekommen.

Die Tagebucheinträge wurden vielseitig eingesetzt: In unserem Projekt wurden die Texte auf unserer Website und Social Media präsentiert, auf Veranstaltungen vorgetragen, wie z.B. zu Beginn der Ideen-Jams oder auf Lesungen („Pop-Up: Amt für Ideen“, 09/2023) und Projektpräsentationen („texttage“, 07/2023). Zudem wurden die Tagebucheinträge von unserem Medienpartner Radio-Z vertont.

Die Tagebucheinträge haben es ermöglicht, durch persönliche Blickwinkel eine maximale Emotionalisierung herzustellen. Zu lesen unter: www.waswaerewenn2035.de/tagebuch



Aktivierung + Förderung + Begleitung = Ermächtigung!

Bis hierhin habt ihr erfahren, wie wir Menschen mit der Krise konfrontiert haben. Der nächste Schritt: Wie haben wir es geschafft, Bürger*innen zum Handeln zu aktivieren? Mit „Ideen-Jams“, dem „Amt für Ideen“ und einer koproduktiven Projektförderung.

Es fällt Menschen nicht leicht, sich mit Bedrohungen wie dem Klimawandel auseinanderzusetzen. Sie erscheinen weit weg und abstrakt. Mit unseren Beteiligungsformaten wollten wir das ändern, indem wir die Bedrohung in die Gegenwart holen und eine koproduktive Bearbeitung ermöglichen.

Betroffenheit kann dabei ein wichtiges Instrument sein, Menschen ins Handeln zu bringen. Es ist ein klarer Unterschied, ob ich davon höre, dass es um meine Stadt, um mein Viertel, um die Straße, in der ich wohne, um meine Nachbar*innen geht - oder ob ich ganz allgemein vom „drohenden Weltuntergang“ höre. Sobald eine Identifikation stattfindet, wird ein direkter Handlungsbedarf erkannt. Wir wollten Menschen zeigen, wie sie im Rahmen ihrer Möglichkeiten selbst aktiv werden können, um ein Erstarren und das Gefühl von Handlungsunfähigkeit und Ohnmacht zu verhindern. Dabei standen wir wiederholt vor derselben Herausforderung: Wie werden aus ersten co-kreativ erarbeiteten Ideen konkrete Umsetzungen mit sichtbarer Wirkung?

Unsere Antwort: Eine Kombination aus Formaten für Ideenentwicklung und Unterstützung bei der Realisierung. Wir entwickelten dazu das Format „Ideen-Jam“. Hier kam die Stadtgesellschaft zusammen, um sich intensiv mit der Krise 2035 und Lösungen zu beschäftigen. Außerdem haben wir zwei Förderinstrumente geschaffen, die Menschen dabei unterstützen, Ideen in konkrete Projekte zu wandeln: Das „Amt für Ideen“ als Beratungsangebot und die koproduktive Projektförderung, die Budget für die Realisierung bereitstellte.

Betroffenheit + Motivation + Ermächtigung

Inszenierung von
Erzählungen aus
der Krise

Ideen aus der
Mitte der Gesell-
schaft

Unterstützung
der Umsetzung
von Ideen zur
Abmilderung
der realen
Krisenfolgen



Aktivierung und Vernetzung

Ideen-Jams

Ideen-Jams bieten ein niederschwelliges Angebot, um in das Krisenszenario einzutauchen. Sie ermöglichen den Teilnehmenden, ein Verständnis für die bevorstehenden Risiken zu entwickeln und ermutigen sie gleichzeitig zum Handeln, dafür braucht es kein Vorwissen.

Das sieht folgendermaßen aus:

- Immersion: Verständnis für das Krisenszenario und Identifikation mit der zukünftigen Situation schaffen
- Expert*innen-Sessions: Austausch mit Expert*innen, Wissenslücken schließen und Handlungsbereitschaft entdecken
- Handlungsfelder: eigenen Spielraum erkunden und Selbstwirksamkeit erfahren
- Ideen: gemeinsam erste Ideen entwickeln und mit anderen vernetzen

Insgesamt veranstalteten wir vier Ideen-Jams, je einen Jam zu den Themen Wasser, Hitze, Umwelt und Soziales. Dabei halfen vertiefende Einblicke von Expert*innen aus den jeweiligen Bereichen, spezifische Fragestellungen detailliert zu beantworten. Die intensive Auseinandersetzung mit den Themen förderte nicht nur das Verständnis, sondern auch den Austausch und das Kennenlernen unter den Teilnehmenden. Es entstand eine ideale Plattform, um sich zu vernetzen und unkompliziert erste Ideen zu entwickeln.

Ideen-Jam: *Agenda*

Hallo	bis 10:30 Uhr
Eintauchen in die Krise	bis 11:00 Uhr
Expert*innen-Session	bis 12:15 Uhr
<i>Pause</i>	bis 13:15 Uhr
Handlungsfelder & Gruppen	bis 13:30 Uhr
Ideenskizzen & Feedback	bis 15:00 Uhr
Präsentation	bis 16:00 Uhr

Die Ideen-Jams führten nicht nur zur Entstehung konkreter Projektideen, die später umgesetzt wurden, sondern brachten überraschende disziplin- und milieuübergreifende Vernetzungen hervor, Begegnungen zwischen den unterschiedlichsten Menschen, die sich zuvor nicht kannten und möglicherweise nie gemeinsam intensiv an einem Projekt gearbeitet hätten.



Förderung

Koproduktive Projektförderung

Die Geschichte ist erzählt, die Krise erlebt und Ideen gesponnen.
Jetzt gilt es, aus den Ideen fruchtbare Projekte werden zu lassen.

Im Sinne einer widerstandsfähigen Zivilgesellschaft, die auf individuellen Kompetenzen, gegenseitigem Vertrauen und einer gemeinsamen Vision beruht, haben wir mit der koproduktiven Projektförderung ein Instrument entwickelt, um wirksam und nachhaltig Selbstermächtigung zu ermöglichen. Die Projektförderung schafft einen intensiven Austausch der Bewerber*innen untereinander sowie Raum für gegenseitiges Kennenlernen und gemeinsame Ziele.

Dabei geht es um:

- die finanzielle Bezuschussung relevanter Projekte
- die Qualifizierung und Vernetzung von Akteur*innen
- das Aufdecken und Nutzen von Synergien innerhalb von Akteur*innen-Netzwerken

Um eine wirksame Selbstermächtigung zu ermöglichen, entschieden wir uns für eine partizipative Fördermaßnahme, bei der alle Antragsteller*innen zugleich Teil der Jury sind. Sie ist eine notwendige Voraussetzung, damit zivilgesellschaftliche Projekte zu mehr Klimaresilienz auch wirklich umgesetzt werden können. Unsere koproduktive Projektförderung war mit insgesamt 60.000 € ausgestattet.

Der koproduktive Charakter der Förderung, führte nicht nur dazu, dass sich die Teilnehmenden mit den Ideen der anderen befassten, sondern es kam auch zu Zusammenschlüssen und Zusammenarbeit der Projektgruppen. Weitere Effekte waren die Qualifizierung der Akteur*innen, die Stärkung von Kooperationsbeziehungen innerhalb der Zivilgesellschaft und zur öffentlichen Verwaltung.



Koproduktive *Projektförderung*

Ausschreibung

- proaktive Bewerbung über viele Medienkanäle
- Verfahren und Termine kommunizieren
- geltende Förderbedingungen

Projektskizze

- kurzes Onlineformular (Idee, Problemstellung und Wirkung, Zuordnung zu einem der vier Handlungsfelder)
- Angabe Finanzbedarf (2.500€, 5.000€ oder 10.000€)

Kategorien mit definierter Förderhöhe helfen festzulegen, welche Anzahl an Projekten bewilligt wird und potenzielle Unstimmigkeiten im späteren Abstimmungsverhalten zu vermeiden.

Ideenworkshop

- nach der ersten Auswahl
- verpflichtende Teilnahme
- gegenseitiges Kennenlernen, Ideenaustausch und Feedback
- im Mittelpunkt: Aufbau von Vertrauen
- kein Konkurrenzdenken
- professionelle Konzeption und Moderation des Workshops
- viel Energie, positives Gemeinschaftsgefühl

Wissensworkshops

- vorbereitend für den vollständigen Projektantrag
- freiwilliger Workshop
- detaillierte Erläuterung der Antragsstellung

Projektantrag

- vollständiger Projektantrag mit zusätzliche Fragen
- Ausgabenplan
- Ablaufplan
- Angabe Projektträger*in
- formale Prüfung
- innerhalb aller Projekte veröffentlicht


Vergabeworkshop

- alle ausgewählten Projekte
- Projektpräsentation
- Projektsteckbrief (als Plakat)
- transparentes Verfahren
- Abstimmungsmodus:
 1. Stimmzettel mit Rangfolge
 2. separate Abstimmung nach Förderhöhe
- direkte Auswertung und Verkündung der Ergebnisse
- gegenseitiger Respekt und Wertschätzung

Projektbegleitung

- intensive Begleitung, u.a. durch wöchentliche Sprechstunden
- Vernetzungstreffen mit allen Projekten
- Online-Plattform „podio“ diente als Projekttool (Dokumentation, Projektfortschritt, Datenaustausch, Finanzplanung)

Formular Projektskizze (Seite 1)



Formularfragen *Ideenskizze & finaler Antrag*

Baumendaten

Projektziele*
Denkt Euch einen spannenden Titel aus, der neugierig macht, aber auch zeigt worum es bei dem Projekt geht.
[Text]

Ansprachperson*
[Text]

Projekträger*
[Text]

Email-Adresse*
[Email]

Telefonnummer
[Text]

Handlungsfeld*
Welches Handlungsfeld adressiert euer Projekt primär?
[Einfachnennung]

- Hitze
- Wasser
- Umwelt
- Soziale Krise

Kostenrahmen*
In welcher Preiskategorie bewertet ihr euch um Fördergelder?
[Einfachnennung]

- 2.500 €
- 5.000 €
- 10.000 €

Was wäre, wenn...? - Eine Stadt probiert ihren Übergang



Die Rechnung ist eigentlich ganz einfach: Wir haben abseits konventioneller und institutioneller Strukturen Einzelnen ermöglicht, ihre Ideen und Projekte umzusetzen. Mithilfe von Geld, Struktur und Beratung. Ein nicht irrelevanter Faktor war auch hier die Identifikation mit dem Projekt „Was wäre, wenn ...?“, welche wir durch Mitsprache und Teilnahme hergestellt haben. All das zusammen nennen wir: *ermächtigen*.

Stimmzettel *Mittelvergabe*

Projekt Nr. _____



Kostenrahmen 5.000 €

Ranking	Projekt Nr.
1	
2	
3	
4	
5	
6	

Kostenrahmen 10.000 €

Ranking	Projekt Nr.
1	
2	
3	
4	

PROBEWAHL

Der Stimmzettel zur Mittelvergabe im Vergabeworkshop

Begleitung und Beratung

Amt für Ideen

Neben der koproduktiven Projektförderung haben wir das Amt für Ideen als Angebot geschaltet. Das Amt für Ideen ist mobil - mitten in der Stadt steht eine Container- Wechselbrücke als Beratungsstelle für alle Ideen, um sich auf den Klimawandel vorzubereiten.

Im Projekt etablierten wir das Amt für Ideen als regelmäßiges Beratungsangebot, das online oder im Pop-Up-Büro besucht werden konnte. Hier fand jede noch so verrückte oder vage Idee ungeteilte Aufmerksamkeit. Wir unterstützten Projektideen bei der Umsetzung, indem wir halfen, Projektpläne zu entwickeln, Kontakte herzustellen sowie Förderanträge zu stellen und außerdem eine unkomplizierte Mikroförderung für initiale Kosten vergaben.



Angebote vom „Amt für Ideen“ zum Thema *Klimaresilienz*

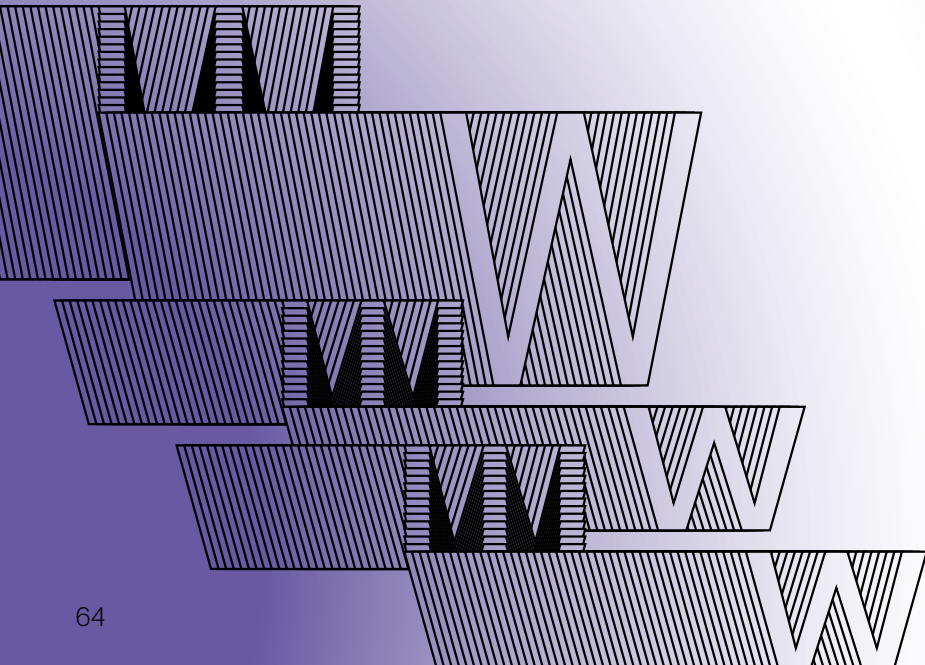
- *Wöchentliche Ideensprechstunden* Hier wurden Ideen besprochen, wir berieten zur Umsetzung und verwiesen an die entsprechenden Kontaktstellen in der Stadt. Die Beratung erfolgte anhand eines eigens entwickelten Beratungskonzepts, das wir mit einem Canvas auf den Punkt gebracht haben. Um die Buchung von Terminen zu erleichtern, wurde ein Online-Kalender eingerichtet, über den 30-Minuten-Slots gebucht werden konnten.
- *Vergabe von Mikrobudgets* Unkomplizierte Förderungen in Höhe von bis zu 400,00 € konnten auf Basis des Projektplans, der dann als Projektantrag diente, bewilligt werden.
- *Sonderformate* Gemeinsam mit Expert*innen aus anderen Organisationen und der Stadtverwaltung fanden Schwerpunkt-Ideensprechstunden mit thematischen Inputs statt, um bestimmte Themen tiefer behandeln und Spezialfragen klären zu können.

PROJEKTPLAN				Name _____	Umsetzungsort _____	Datum _____	URBAN LAB
IDEE/LÖSUNGSANSATZ <small>Was ist deine Idee?</small>	PROBLEMSTELLUNG <small>Welches Problem soll dein Projekt lösen?</small>	ZIELGRUPPEN <small>Für wen/mochtest du das Problem lösen?</small>	PROJEKT ZIELE <small>Was ist nach dem Projekt anders sein als zuvor? Was ändert sich für die, die mitmachen? Woran siehst du, ob dein Projekt funktioniert?</small>	→	→	→	
MASSNAHMEN <small>Was musst du tun, um die Idee umzusetzen?</small>	KOOPERATIONEN <small>Mit wem arbeitest du zusammen, damit dein Projekt klappt? Wie haltst du stand?</small>	HERAUSFORDERUNGEN <small>Was könnte schwierig werden? Wie könntest du das lösen?</small>	KOMMUNIKATION <small>Wer muss was wissen? Wie erreichst du die Zielgruppe?</small>	→	→	→	
RESSOURCEN <small>Was brauchst du? Materialien, Räume, Helfer:innen und Helfer. Gibt Zeit oder etwas anderes?</small>		ZEITPLAN UND MEILENSTEINE <small>Wie könnte das Projekt von Anfang bis Ende ablaufen? Wie viel Zeit brauchst du? Welche wichtigsten Schritte sind zu tun?</small>					

Zu guter Letzt: Kurz und knapp

Die Zivilgesellschaft spielt eine entscheidende Rolle bei der Gestaltung und Umsetzung von Transformationsaufgaben in der Stadtentwicklung. Sie muss aktiv einbezogen werden, um eine breite Akzeptanz für abstrakte Themen wie den Klimawandel und städtische Resilienz zu schaffen und Widerstände abzubauen. Zudem stellt die Bandbreite an Ideen und Kompetenzen der Zivilgesellschaft eine unschätzbare Ressource dar. Es gibt viele Wege, die Stadtgesellschaft einzubeziehen, einen Weg haben wir euch mit diesem Buch beschrieben.

Zusammenfassend möchten wir euch folgende fünf Grundprinzipien erfolgreicher Partizipation mitgeben, die dabei helfen, Resilienz aufzubauen:



Aufbau von Wissen

Resilienzwissen
Wissen zu möglichen
(negativen) Folgen

+

Resilienzhandeln
Wissen über Handlungsmöglichkeiten

Eine *Krisenchronologie* kann Ereignisse und deren Auswirkungen auf die Stadt und ihre Bewohnende aufzeigen und macht zukünftige Herausforderungen lebendig.

Motivation zu Handeln

Partizipationsformate wie die *Ideen-Jams* vermitteln, wie Menschen im Rahmen ihrer Möglichkeiten selbst aktiv werden können. Das Thema Betroffenheit spielt dabei eine zentrale Rolle, um einen Handlungsbedarf zu erkennen.

Vernetzung & Synergie

Formate wie die *Ideen-Jams*, *Vernetzungstreffen* und andere *Workshops* knüpfen und festigen Netzwerke zwischen unterschiedlichen Akteur*innen. Sie stärken die Zusammenarbeit innerhalb der Zivilgesellschaft und mit der öffentlichen Verwaltung. Dabei erachten wir drei Dinge als Grundlegend: *Gemeinsame Ziele*, *Synergiepotentiale* und *gegenseitiges Vertrauen*.

Befähigung zu Handeln

Die Umsetzung der Ideen muss begleitet werden, da Akteur*innen zum Teil wenig Erfahrung haben und an verschiedenen Hürden scheitern könnten. Passende Formate dafür sind *Sprechstunden* oder *Vernetzungstreffen*. Neben *Beratung und Begleitung* sollte für die Umsetzung von Ideen unbedingt ein *realistisches Budget* bereitgestellt werden, das bestenfalls partizipativ vergeben wird.

Dank & Downloads

Ohne die bereitwillige, positive und fleißige Beteiligung der Stadtgesellschaft wäre dieses Projekt nicht möglich gewesen. Danke an alle kreativen Köpfe, die uns in unserem dystopischen Vorhaben unterstützt und vorbereitend mitgewirkt haben. Ein großes Dankeschön gilt auch der Nationalen Stadtentwicklungspolitik, durch die wir unsere Arbeit finanzieren können. *Gemeinsam für eine klimaresiliente Stadt – gemeinsam für unsere Zukunft!*

... hier gibt's Material:



Du bist interessiert an unseren Arbeitsblättern oder möchtest unsere Publikation als PDF downloaden?

→ www.waswaerewenn2035.de/downloads



© 2024

Urban Lab gUG
Frankenstraße 200
90461 Nürnberg
www.urbanlab-nuernberg.de